

Glocken

Die Glocken von 1882 waren im 1. Weltkrieg eingeschmolzen worden. Als Ersatz gab es drei Stahlguss-Glocken, von denen eine noch vor dem Südeingang steht. Erst seit 1990 gibt es neue Bronzeglocken.

Vier große Glocken sind nach den vier Evangelisten benannt; zwei weitere, kleine Glocken tragen die Namen Sarah und Maria. ‚Markus‘ wiegt 1200 kg, ‚Maria‘ immerhin noch 200 kg.

Bei der Planung der neuen Glocken hat man auf das Geläut der Nachbarkirche St. Nikolai am Klosterstern Rücksicht genommen. Man hat dieselben Töne gewählt, jedoch eine Oktave höher. So gibt es in dem Gebiet der Überdeckung der beiden Glockengeläute keine Misstöne.



Der Innenraum

Betritt man die Kirche vom Vorraum im Westen, steht man zunächst in einem dreijochigen Kirchenschiff. Die Empore engt den Kirchenraum ein, sie drängt den Besucher geradezu, weiter nach vorn zu gehen.

Nach wenigen Schritten hat man bereits den großen Zentralraum erreicht, überwölbt von einem weitgespannten Sterngewölbe.



Die Brüstungen der Emporen springen zurück und geben dem Raum Weite. Dies ist der eigentliche Platz der Gemeinde, hier steht die Kanzel, von der aus gepredigt wird.

Der fünfseitige Chor hat dieselbe Breite wie das hintere Kirchenschiff, jedoch ist die Ebene der Fenster nach innen gerückt; auch ist der Fußboden um zwei Stufen höher gelegt. Man hat dadurch einen etwas intimeren Raum geschaffen.

Altar

Der Altar wurde 1882 vom Bildhauer Fritz Neuber aus Eichenholz geschnitzt. Er wurde kurz nach seiner Fertigstellung gänzlich vergoldet. So zieht er die Blicke der Besucher über die ganze Länge des Kirchenschiffs auf sich.



Der Altar ist dreigeteilt: Unten sieht man das Letzte Abendmahl. Neuber hat als Vorlage das weltbekannte Fresko von Leonardo da Vinci benutzt und frei in plastischer Form wiedergegeben.

In der Mitte befindet sich in der Mandorla und umgeben von Engeln eine Kreuzigungsgruppe. Neben dem Kreuz stehen links Maria, rechts Johannes – der einzige

Jünger, der Jesus bis zum Kreuz gefolgt ist.

Im Giebel des Altars steht Christus als Auferstandener. Er verbindet mit seiner Geste Himmel und Erde. Zu beiden Seiten sieht man die schlafenden Grabwächter. Darüber hält ein Engel für Christus die Weltenkrone bereit.

Diese Bilder sind in eine gotisch anmutende Altar-Architektur eingefügt. Die großen und kleinen Fialen streben nach oben, ins Unerreichbare.

Im Altarraum ist am linken Pfeiler ein kleines Bronzerelief eingelassen. Es zeigt die Geißelung Christi und ist der Nachguss eines berühmten Reliefs von Giambologna aus dem Jahr 1585. Darunter steht die Inschrift: „Durch seine Wunden sind wir geheilet“ (Jes 53,5).

Das Gewölbe über dem Altar ist 1887 vom Kirchenmaler Hermann Schmidt ausgemalt worden. Fünf Engel tragen Bänder mit dem Spruch: „Jauchzet dem Herrn alle Welt! dienet dem Herrn mit Freuden“ (Ps 100,1). Die Malerei ist nach einer Übermalung erst im Jahr 1973 wieder freigelegt worden.



Medaillons

Die Pfeiler des Zentralraums sind mit sieben Medaillons geschmückt (den Platz des achten verdeckt die Kanzel). Ihre Reliefs zeigen biblische Szenen. Sie wurden von den Bildhauern Neuber und Denoth geschaffen.

Die beiden lebendigsten sind jene von Aloys Denoth; sie stehen sich am Übergang vom Kirchenschiff zum Zentralraum gegenüber.

Das linke Medaillon zeigt die Rückkehr des jungen Tobias nach langer Reise in sein Vaterhaus. Er wird vom Engel Raphael und von seinem Hündchen begleitet und springt fröhlich die Treppen herauf. Sein Vater, gestützt von der Mutter, klagt sein Leid, er ist blind geworden; Raphael tröstet ihn: „Habe Geduld, Gott wird dir bald helfen“ (Tob 5,14).



Gegenüber wird die Wiedererweckung der Tabea durch Petrus dargestellt. Sie hatte vor ihrem Tod Kleider für die Armen genäht; die Frauen rechts zeigen Petrus die Gewänder. Zwei Arme sitzen auf der Treppe. Petrus zitiert die Bergpredigt: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Matth 5,7).

Kirchenfenster

Die Fenster fertigte um 1882 die ‚Tiroler Glasmalerei Anstalt‘ in Innsbruck. Die Entwürfe stammen aus dem Kreis des ‚Nazareners‘ Julius Schnorr von Carolsfeld. Sie stehen im Einklang mit romantischen und pietistischen Idealen jener Zeit. Die klar konturierte Form erschien wichtiger als die Farbe, das Zeichnerische hatte Vorrang vor dem Malerischen.

Die beiden großen Fenster im Zentralraum stellen die Weihnachtsgeschichte (Matth 2,9 ff; Lk 2,8 ff) und die Ausgießung des Heiligen Geists zu Pfingsten dar (Apg 2,1 ff).

Es fällt auf, dass Maria, Joseph und die Apostel Heiligenscheine tragen. Dies ist für eine protestantische Kirche unüblich und wahrscheinlich durch den katholischen Ort der Herstellung zu erklären.



Im Chor werden Stationen aus Leben und Wirken Christi dar-

gestellt, Von links: Taufe Jesu durch Johannes den Täufer; Christus im Garten Gethsemane; der Weltenherrscher Christus; die Auferweckung des Lazarus; Gespräch mit der Samariterin am Brunnen.

Im hinteren Kirchenschiff, also in Richtung Ausgang, stehen sich jeweils zwei Motive des Alten und des Neuen Testaments gegenüber:

im hinteren Fensterpaar: das ‚Verlorene Paradies‘ (Adam und Eva essen vom Baum der Erkenntnis) und das ‚künftige Paradies‘ (das Johannes in seiner Offenbarung verheißt); in der Mitte: ‚Abrahams Opfer‘ (Abraham wäre bereit, auf Gottes Wort seinen Sohn zu opfern) und die ‚Taufe des Römers Cornelius‘ (nicht nur Juden sollen die Taufe empfangen dürfen), beides sind Glaubenthemen; im vorderen Fensterpaar: ‚Mose und Aaron‘ (mit den Gesetzstafeln) und ‚Bekehrung des Paulus‘ („Herr, was willst du, das ich tun soll?“), also Gottes Gesetz und Jesu Gebot.

Apostel



Schaut man im Zentralraum nach oben, so sieht man die Statuen der zwölf Apostel. Sie stehen in ungewöhnlich gerahmten Nischen. Die Bildhauer sind Engelbert Peiffer, Carl Börner und Theodor Richard Thiele.

Bei der Einweihung der Kirche war nur die Figur des Andreas fertig (am linken vorderen Turm, die mittlere Statue). Peiffer hatte sie als Muster zur Einwerbung von Spenden hergestellt. Zehn Jahre später waren dann alle Nischen gefüllt.

Fast die gesamte hier beschriebene Ausstattung einschließlich Altar, Kanzel und Taufstein, sogar die Orgel ist von Gemeindemitgliedern gestiftet worden. Man kann daraus schließen, dass es damals in der Gemeinde - neben vielen Handwerkern und kleinen Leuten - auch sehr reiche Familien gegeben hat.

Orgel

Die erste Orgel wurde 1882 von der Firma Marcussen & Sohn aus Apenrade gebaut. Der original erhaltene Prospekt der Orgel zeigt, dass sie nicht sehr groß gewesen sein kann: das Werk hatte zwei Manuale und 25 klingenden Stimmen.

Sie hat eine bewegte Geschichte hinter sich. So sehr bei der Einweihung das große handwerkliche Geschick des Erbauers und der schöne Klang der Orgel gelobt wurden, so sehr wurde auch die zu geringe Anzahl an Registern kritisiert. Mehrfach wurde sie daher erweitert und dem jeweiligen Zeitgeist entsprechend angepasst. Das ist ihr nicht gut bekommen. Hinzu kam, dass die Mechanik bei zunehmenden Alter unzuverlässig wurde.



Deshalb wurde 2013-15 vom Orgelbau Mühleisen aus Leonberg eine neue Orgel in den historischen Prospekt gebaut. Durch ein geschicktes Konzept konnte die Orgel auf 3 Manuale, 53 Register und über 3000 Pfeifen vergrößert werden.



Darüber hinaus wurde eine zukunftsweisende Schnittstelle eingebaut, die eine Interaktion der Orgel mit elektronischen Klang-erzeugern und Computerprogrammen erlaubt. Man kann damit den Synthesizer vom Spieltisch aus bedienen und mit dem

Orgelklang verschmelzen lassen. Oder Improvisationen am Rechner aufzeichnen und bearbeiten. Und vieles mehr ...

Der Neubau hat nicht nur eine restaurative Komponente. Er zeigt vielmehr, dass seriöser Orgelbau, der sich seiner Tradition verpflichtet fühlt, nicht unvereinbar ist mit innovativen Konzepten, die neue Möglichkeiten in Spiel und Klang eröffnen.

*Kirchengemeinde St. Johannis Harvestehude
Heimhuder Straße 92, 20148 Hamburg
Telefon: 040-444235
info@st.johannis-hh.de
www.st.johannis-hh.de*



St. Johannis-Harvestehude der Kirchenbau und seine Kunstwerke

Baugeschichte und Baustil

Rothenbaum und Harvestehude wurden erst nach 1860 gezielt besiedelt. Schon bald wünschte man sich eine eigene Kirche. Aber erst 1880 konnte die Gemeinde mit dem Bau beginnen. Der Architekt Wilhelm Hauers ließ in nur zwei Jahren eine neugotische Backsteinkirche bauen. Er gehörte der ‚Hannoverschen Schule‘ an. Kennzeichen dieser Architekturschule sind: Formsteine, gefärbte oder glasierte Ziegel, reiche Dekoration durch Sandsteinelemente, Fialgiebel und gegliederte Dachlandschaften.

Unsere Kirche zählt zu den eindrucksvollsten Hamburger Bauwerken des späten 19. Jahrhunderts. Sie ist in Architektur und Ausstattung weitgehend im Originalzustand erhalten.

Der 80 m hohe Turm bildet für unseren Stadtteil eine Orientierungsmarke. Er steht auf einem mächtigen Querriegel. Das Portal ist von einem siebenachsigen Schaugiebel umrahmt und überhöht, der nach oben in Fialen ausläuft.



Das Dach ist in 16 kupfergrüne Einzeldächer unterteilt. Besonders eindrucksvoll ist das zentrale Dach mit dem Dachreiter; es entspricht der Größe der Vierung, dem Zentralraum der Kirche. Die vielen Dächer und Türmchen geben dem Ausdruck der Kirche etwas Spielerisches. Am Chor wird der Baukörper durch gemauerte Strebebögen gehalten und gegliedert. Hier meint man am ehesten, es mit einer gotischen Kirche zu tun zu haben.